

**„Inklusion - eine Illusion?“  
Eine Analyse der Wünsche und Bedarfe der Bürger\_innen in  
Rauxel, hinsichtlich der inklusiven Gestaltung ihres Stadtteils.**

Handlungsempfehlung



**Projektgruppe 3.3**

Projekt: Aktionsplan „inklusive Castrop-Rauxel“

Projektdach: Projektdach 3  
„Teilhabe & Inklusionsforschung“

Projektbegleitung: Frau Dr. Claudia Gottwald

Projektpartner: Stadt Castrop-Rauxel

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Forschungsfrage</b>	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>Ergebnisse der Interviews</b>	<b>5</b>
3.1	Ergebnisse der Interviews mit Bürger_innen ohne Behinderung . . . . .	5
3.2	Ergebnisse der Interviews mit Bürger_innen mit Behinderung . . . . .	11
3.3	Interpretation der Interviewergebnisse . . . . .	13
3.3.1	Interpretation der Ergebnisse von Bürger_innen ohne Behinderung . . . . .	13
3.3.2	Interpretation der Ergebnisse von Bürger_innen mit Behinderung . . . . .	16
<b>4</b>	<b>Ergebnisse des Aktionstags</b>	<b>18</b>
4.1	Darstellung der Ergebnisse des Aktionstags . . . . .	18
4.2	Interpretation der Ergebnisse des Aktionstags . . . . .	22
<b>5</b>	<b>Projektergebnis: Handlungsempfehlung</b>	<b>25</b>
<b>6</b>	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>31</b>

## 1 Einleitung

In den vergangenen zehn Monaten der Kooperation zwischen der Stadt Castrop-Rauxel und der TU Dortmund haben wir uns gemeinsam mit den Möglichkeiten zur Umsetzung von Inklusion auf kommunaler Ebene beschäftigt. Wir, die Projektgruppe 3.3., bekamen dabei den Auftrag ein Pilotprojekt im Stadtteil Rauxel durchzuführen.

Wir haben uns dafür entschieden, die Bürger\_innen aktiv zu partizipieren - mit dem Ziel ihre Wünsche und Bedarfe hinsichtlich der inklusiven Gestaltung ihres Stadtteils zu ermitteln.

Zu unserem methodischen Vorgehen gehörten dabei sowohl leitfadengestützte Interviews als auch der Aktionstag „Inklusion – eine Illusion?“, der am 14.Juni in der Waldschule stattfand. Anhand der Ergebnisse unserer Bedarfsanalyse erstellten wir eine Handlungsempfehlung für den weiteren Verlauf des Projektes „Kommunaler Aktionsplan Inklusion“. Die Empfehlungen sind einerseits anwendbar auf weitere Stadtteile, andererseits beziehen sie sich konkret auf das Vorgehen der Projektakteure.

Wir bedanken uns für die Unterstützung der Stadtverwaltung und die Gelegenheit zur Mitwirkung an ihrem Projekt und hoffen, unsere Ergebnisse werden im weiteren Prozess berücksichtigt und können dazu beitragen einem inklusiven Castrop-Rauxel einen großen Schritt näher zu kommen!

## 2 Forschungsfrage

Aufgrund des angeeigneten theoretischen Hintergrunds, der sich zunächst mit der Information über die aktuelle Problemlage befasste und sich somit mit den prägnanten Begriffen Behinderung, Inklusion, Partizipation und Bedarfe auseinander setzte, konnte die Idee der Bewusstseinsbildung hinsichtlich Inklusion entstehen. Durch die aktuelle Problemlage wurde sich auch mit den aktuellen gesetzlichen Rahmenbedingungen, die dieses Thema behandeln beschäftigt. Im Grundgesetz Artikel 3 Absatz 3, im BGG und in der UN-BRK sind Grundsätze zur Inklusion verankert. Letztendlich rundeten der aktuelle Forschungsstand und Berichte wie die BRK-Allianz den kompletten theoretischen Hintergrund ab. Aufgrund dessen konnte die folgende Forschungsfrage aufgestellt werden.

**„Welche Wünsche und Bedarfe haben die Bürger\_innen in Rauxel, hinsichtlich der inklusiven Gestaltung ihres Stadtteils?“**

Mit dieser Forschungsfrage konnte nun das Vorhaben, die Wünsche und Bedarfe der Bürger\_innen zu ermitteln, erreicht werden.

Durch den theoretischen Hintergrund und die darauf aufbauende Forschungsfrage, wurden passende Methoden zur Beantwortung dieser Forschungsfrage gewählt. Es wurden verschiedene Leitfäden für Interviews erstellt. Hier wurde bei der Formulierung auf Menschen mit und ohne Behinderung eingegangen.

Des Weiteren wurde die Methode des Bürger\_innenforums genutzt, um einen Aktionstag zum Thema Inklusion zu gestalten. Bei dem Aktionstag ging es darum, dass die Bewohner\_innen der Stadt sich selbst aktiv beteiligten und beispielsweise Vereine sich und ihre Arbeit vorstellen konnten.

Die ursprüngliche Konzentration auf den Stadtteil Rauxel wurde sowohl in dem Prozess der Interviews, als auch in dem des Aktionstags erweitert, sodass auch Bürger\_innen aus ganz Castrop-Rauxel an beiden Methoden mitwirkten. Dies geschah aus den Gründen, dass im Laufe der Zeit die Erkenntnis entstand, dass die Forschungsfrage eigentlich nicht spezifisch auf einen Stadtteil abzielt, sondern auch allgemein auf die Stadt angewendet werden kann.

### 3 Ergebnisse der Interviews

Im Folgenden werden die Ergebnisse der qualitativen Interviews dargestellt, die zur Erfassung der Wünsche und Bedarfe hinsichtlich Inklusion der Bürger\_innen aus Castrop-Rauxel geführt wurden.

#### 3.1 Ergebnisse der Interviews mit Bürger\_innen ohne Behinderung

Die Ergebnisse zeigen, dass von den 46 befragten Personen ohne Behinderung, insgesamt 32 berufstätig sind bzw. einer Beschäftigung nachgehen. Davon sind 21 Personen zurzeit in einer festen Anstellung, fünf besuchen eine Schule und fünf studieren an einer Hochschule. Von weiteren 14 befragten Personen, die zurzeit keiner Arbeit nachgehen, befinden sich zehn Personen in Ruhestand und vier gehen nach eigenen Aussagen keiner Erwerbstätigkeit nach. Eine Person gibt keine Angabe bezüglich der Berufstätigkeit an. Von allen Befragten geben 28 an, dass sie in Kontakt zu Menschen mit Behinderung stehen. Bei der Frage nach der Form des Kontakts sind Mehrfachnennungen möglich. Dabei zeigt sich, dass der häufigste Kontakt, mit 15 Angaben, beruflich ist. Danach folgt in absteigender Reihenfolge der Kontakt im familiären Bereich, mit acht Angaben und ebenfalls mit acht Angaben der Kontakt im Bekanntenkreis. Drei Personen geben an, einen oder mehrere Menschen mit Behinderung im Freundeskreis zu haben. Weitere 16 Befragte geben an, keinen Kontakt zu Menschen mit Behinderung zu haben. Bei zwei der interviewten Bürger\_innen fehlt die Angabe zu dieser Frage. Eine grafische Darstellung zu den oben beschriebenen Ergebnissen zeigt Abbildung 1.

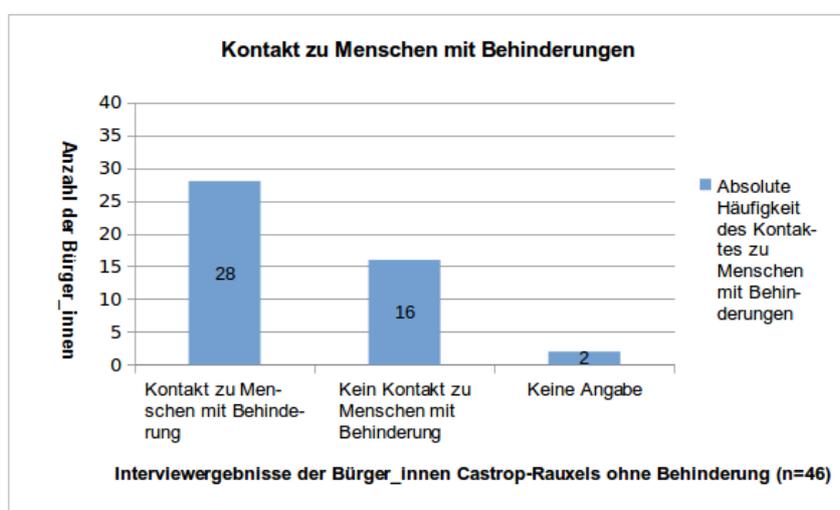


Abbildung 1: Kontakt zu Menschen mit Behinderung der Bürger\_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderung

Des Weiteren wird im Interview erhoben, welche Assoziationen die Bürger\_innen ohne Behinderung zu Menschen mit Behinderung haben. Insgesamt antworten 33 Personen auf diese Frage. Dabei zeigt sich, mit der Option zu Mehrfachnennungen, dass 28 Personen bei Menschen mit Behinderung primär an eine körperliche Einschränkung denken. Am zweithäufigsten, mit 17 Angaben, assoziieren die befragten Menschen mit Behinderung mit einer geistigen Behinderung. Danach folgen, absteigend nach der Anzahl der Nennung, Assoziationen zu Lern- mit fünf Angaben, sowie mit vier Angaben psychische Behinderungen. Bei dieser Frage fehlen insgesamt 13 auswertbare Antworten.

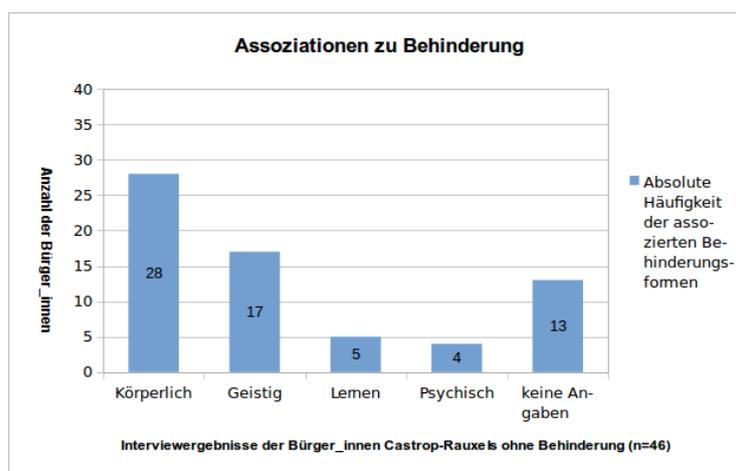


Abbildung 2: Assoziationen zu Behinderung der Bürger\_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderung

Zur Frage der eingeschätzten Lebensqualität von Menschen mit Behinderung geben vier Personen eine positive Rückmeldung. 20 Personen schätzen die Lebensqualität als negativ ein. Weitere 22 Personen machen zu dieser Frage keine Angabe.

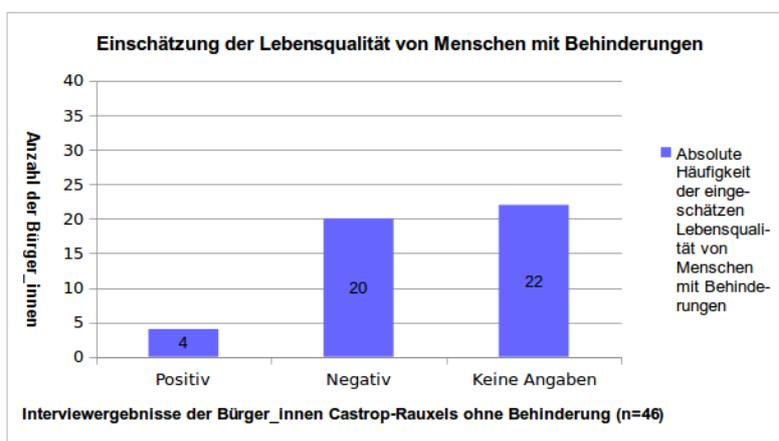


Abbildung 3: Einschätzung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderung der Bürger\_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderung

Ein weiterer abgefragter Bereich bezieht sich auf die Bekanntheit der UN-BRK. Hierbei geben 15 Personen an, diese zu kennen oder davon gehört zu haben. Sechs der 15 Personen geben an, weiteres Interesse an Informationen zur UN-BRK zu haben und weitere sechs Personen geben an, sich ausreichend informiert zu fühlen. Bei drei befragten Personen fehlen zu dieser Frage die Angaben. 31 der befragten 46 Bürger\_innen ohne Behinderung kennen die UN-BRK nicht. 13 von ihnen haben Interesse, mehr über dieses Thema zu erfahren. Weitere neun Personen verneinen diese Frage. Ebenfalls neun befragte Personen machen in diesem Bereich keine Angabe. Von den insgesamt 19 Personen mit Interesse an mehr Informationen zur UN-BRK, geben zehn Personen an, diese anhand eines Vortrages bekommen zu wollen; drei weitere präferieren die Informationen in Schriftform. Weitere sechs Personen bevorzugen die Informationsvermittlung über das Internet.

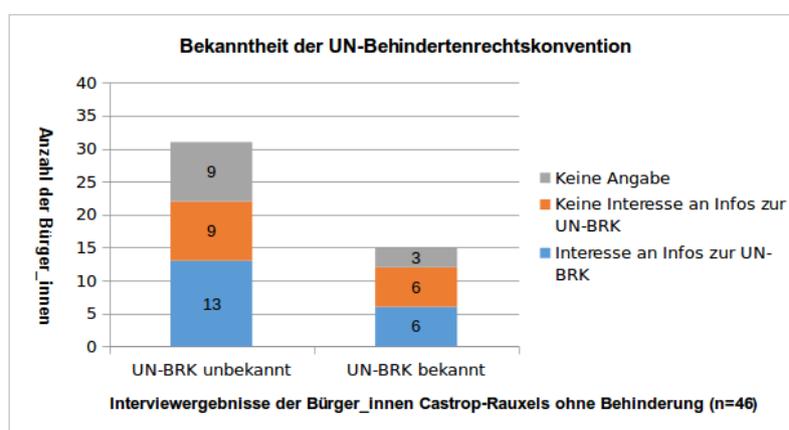


Abbildung 4: Bekanntheit der UN-BRK bei den Bürger\_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderung

Bezüglich der Frage zur Bekanntheit von Inklusion zeigen die Ergebnisse, dass 30 Personen diesen Begriff schon einmal gehört haben. Auf die Frage des Verständnisses von Inklusion antworten 20 Personen, diese im Zusammenhang mit Schule oder Kindergarten zu verstehen. Zehn Personen nennen weitere Bereiche oder können Inklusion keinem spezifischen Bereich zuordnen. Drei der zehn Personen geben an, dass Inklusion in allen Bereichen wichtig sei. Des Weiteren antworten 15 Personen, von dem Begriff Inklusion zuvor noch nicht gehört zu haben.

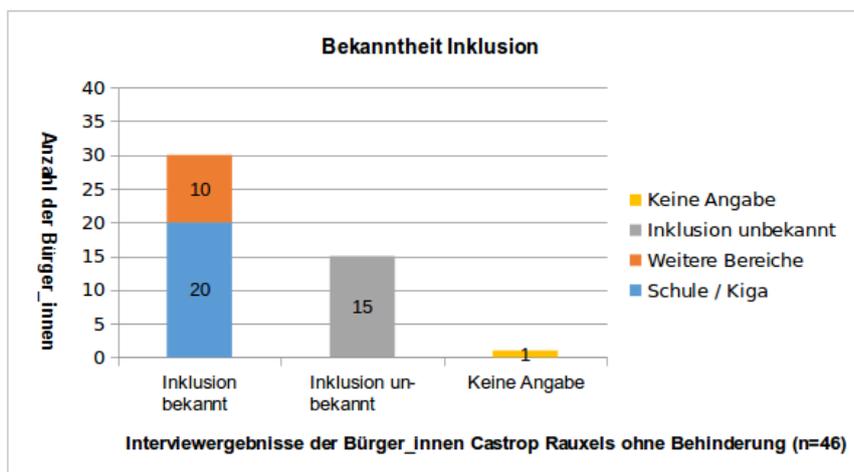


Abbildung 5: Bekanntheit Inklusion bei den Bürger\_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderung

Bei der Frage zu dem Projekt „Kommunaler Aktionsplan Inklusion“ der Stadt Castrop-Rauxel geben lediglich sieben Personen an, dieses zu kennen. Kenntnis erhalten diese Befragten durch eigenes Engagement in diesem Bereich (drei Personen) sowie durch Zeitungsartikel (zwei Personen) oder durch Informationen aus dem Internet. Des Weiteren beziehen die Befragten Informationen aus sonstigen Bereichen (eine Person) und durch Personen aus dem Bekanntenkreis (eine Person). Von den 46 befragten Bürger\_innen kennen 39 Bürger\_innen dieses Projekt nicht.

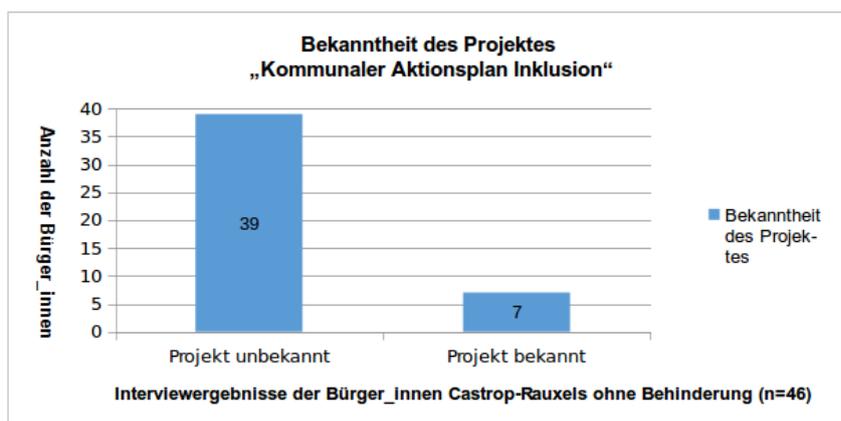


Abbildung 6: Bekanntheit des Projektes „Kommunaler Aktionsplan Inklusion“ bei den Bürger\_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderung

Auf die Frage, in welchen Bereichen Menschen mit Behinderung uneingeschränkt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können, zeigt die Auswertung eine Vielzahl von Angaben. Zur vereinfachten Darstellung werden die Antworten in die Kategorien „Chancen“ zusammengefasst. Die Erstellung der sich daraus ableitenden Unterkategorien orientiert sich

an den Arbeitsgruppen der Stadt Castrop-Rauxel. Im Interview besteht die Möglichkeit der Mehrfachnennung. Ein häufig genannter Bereich bezieht sich auf alle Bereiche, die nicht spezifisch zuzuordnen sind, dies geben sieben der befragten Personen an. Danach folgt die Unterkategorie „Kultur und Freizeit“, vier Bürger\_innen geben an, dass in diesen Bereichen Chancen für Menschen mit Behinderung für eine uneingeschränkte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft aufzufinden sind. Weitere drei Personen geben an, aktuell in keinem Bereich Chancen für eine uneingeschränkte Teilhabe von Menschen mit Behinderung zu sehen. Mit jeweils zwei Angaben folgen die Bereiche „Mobilität“, „Arbeit und Schule“, sowie die Bereiche „Wohnen“ und „Versorgung“ mit je einer Angabe. Allerdings zeigt die Auswertung, dass die Mehrheit der befragten Bürger\_innen zu dieser Frage keine Antwort weiß oder keine Angabe macht. Die Unterkategorie der „Barrierefreiheit“ zeigt, dass dort derzeit keine\_r der befragten Interviewpartner\_innen Teilhabechancen erkennen.

Zur Auswertung der erfassten momentanen erkennbaren Schwierigkeiten bei der Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben wird, wie bereits beschrieben, ebenfalls eine Kategorie erstellt. Die Kategorie „Schwierigkeiten“ wird wiederum in Unterkategorien aufgeteilt und die Antworten der Befragten diesen zugeordnet. Die Auswertung ergibt, dass die Mehrheit der befragten Bürger\_innen, die eine inhaltliche Antwort zu dieser Frage geben, die größten Probleme der Teilhabe in der „Barrierefreiheit“ und in den baulichen Voraussetzungen in Castrop-Rauxel sehen. Dies geben 22 Personen an. Ein weiterer Problembereich stellt für elf der befragten Personen der Bereich „Mobilität“ dar, gefolgt von dem gesellschaftlichen Problem der „Vorurteile und Ängste“ der Menschen gegenüber Mitbürger\_innen mit Behinderung. Diesen Bereich nennen acht Personen. Ein ebenfalls als problematisch angesehener Bereich ist der Bereich „Freizeit und Kultur“, der von sieben Personen genannt wird. Weitere mögliche Schwierigkeiten sehen sechs der Befragten im Bereich „Arbeit“, gefolgt von dem Bereich „Schule“ mit vier Angaben. Mit jeweils einer zugeordneten Antwort folgen die Kategorien „Wohnen“, „Kommunikation“, „Versorgung“ und „Diverses“ - unspezifische Antworten, die zu keiner der Kategorien zugeordnet werden können. Von den befragten Bürger\_innen geben 26 Personen keine Antwort auf die Frage oder es gibt zu diesem Bereich keine Angaben.

Auf der Grundlage der Fragen nach Chancen und Schwierigkeiten für die gesellschaftliche Teilhabe werden die interviewten Bürger\_innen aus Castrop-Rauxel auch nach Verbesserungsvorschläge gefragt. Ihre Antworten werden zur Auswertung kategorisiert und nach inhaltlichen Aussagen zusammengefasst. Die gebildeten Unterkategorien gliedern sich in „Barrierefreiheit“, „Aufklärung“ in Bezug auf mehr „Toleranz und Rücksichtnahme“, „Personal“ einhergehend mit der dazugehörigen „Finanzierung“ und „Menschen mit Behinderung aktiv einzubinden“. Die am häufigsten genannten Antworten (21 Angaben) lassen sich der

Unterkategorie „Barrierefreiheit“ zuordnen. Davon regen 18 Personen an, öffentliche Gebäude und Geschäfte sowie den öffentlichen Personennahverkehr barrierefrei zu gestalten. In Bezug auf die Verbesserung der Barrierefreiheit gibt zudem jeweils eine Person an, Sitze für Menschen mit Behinderung in Bussen besser zu kennzeichnen, Veranstalter auf die Barrierefreiheit hinzuweisen und Untertitel im Kino einzuführen.

Insgesamt 19 der gegebenen Antworten lassen sich zu der Unterkategorie „Aufklärung“ in Bezug auf mehr „Toleranz und Rücksichtnahme“ zuordnen. Die 19 Angaben gliedern sich in den Vorschlag Menschen ohne Behinderung über das Thema Behinderung zu informieren (sieben Angaben), mehr Rücksichtnahme (vier Angaben), mehr Hilfsbereitschaft und Toleranz (jeweils drei Angaben) und dem Verbesserungsvorschlag, Vorurteile auf dem Arbeitsmarkt abzubauen (zwei Angaben).

Die Unterkategorie „Finanzierung/Personal“ wird von neun Personen genannt. Darunter fallen mit jeweils vier Angaben Antworten bezüglich der Erhöhung der finanziellen Mittel und mehr Fachpersonal und eine Angabe zur vermehrten Unterstützung durch Ehrenamtliche und Freiwillige.

Die am wenigsten genannten Verbesserungsvorschläge der Befragten lassen sich der Unterkategorie „Menschen mit Behinderung aktiv einbeziehen“ zuordnen. Hier geben jeweils zwei der befragten Personen an, für eine gesteigerte gesellschaftliche Teilhabe mehr gemeinsame Aktivitäten von Menschen mit und ohne Behinderung zu ermöglichen und Betroffene direkt nach Verbesserungsvorschlägen zu fragen.

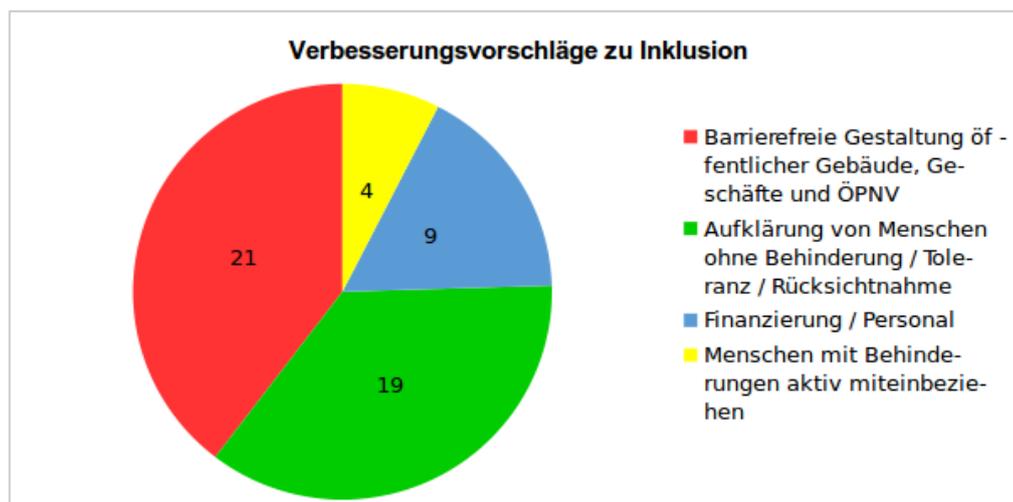


Abbildung 7: Verbesserungsvorschläge zu Inklusion der Bürger\_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderung

Eine weitere abgefragte Kategorie bezieht sich auf die Wünsche und Bedarfe der Bürger\_innen Castrop-Rauxels und ist unterteilt in die Kategorien „Projekt der Stadt“, „Inklusion“, „Aktionstag“ und die Art und Weise der „Informationsvermittlung“. Bezüglich des Projekts der Stadt können 24 Antworten vermerkt werden. Dabei geben neun der 46 befragten Personen an, dass die Öffentlichkeitsarbeit erhöht werden muss, um die Popularität des Projekts zu verbreiten. Weitere acht Personen geben als Wunsch bzw. Bedarf an, die Barrierefreiheit zu verbessern. Jeweils drei Personen wünschen sich die vermehrte Unterstützung inklusiver Projekte und die Bereitstellung von mehr Fördermitteln. Eine Person nennt zudem auch den Einbezug von Fachkräften als möglichen Bedarf.

In Bezug auf die Kategorie „Inklusion“ zeigt sich, dass sich ein hoher Bedarf der Bürger\_innen auf vermehrte Öffentlichkeitsarbeit der Stadt (neun Angaben) herauskristallisiert, gefolgt von der Mitwirkung und Beratung bzw. Schulung der Bürger\_innen und Fachkräften mit acht Angaben. Jeweils sechs Personen geben an, dass die Barrierefreiheit ein wichtiger Punkt ist und dass mehr Fördermittel gewünscht werden.

Einige der genannten Wünsche und Bedarfe spiegeln sich auch in den Ideen zu dem Aktionstag wieder. Hier ist zu erkennen, dass ein deutlicher Wunsch nach Öffentlichkeitsarbeit, inklusiver Bewusstseinsbildung bzw. Aufklärung über die Thematik besteht. Dies nennen zwölf Personen. Weitere drei Personen greifen auch hier den Bereich der Barrierefreiheit bzw. der Thematisierung und Aufklärung dieses Bereichs auf. Jeweils zwei Personen geben an, dass es ein Wunsch bzw. Bedarf sei, Fachkräfte und Vereine miteinzubeziehen, Schulungen und Workshops zum Umgang mit Behinderung und Mitmachangebote anzubieten. Eine weitere Person nennt zudem ausreichende Verpflegung als Anliegen.

Auf die Frage, in welcher Art und Weise die befragten Personen bezüglich bestimmter Informationen Zugang erhalten wollen, nennen acht Personen den Zugang in schriftlicher Form, z.B. durch Prospekte oder Zeitungen. Einen Vortrag oder eine Schulung zu besuchen nennen fünf Personen, gefolgt von der Informationsgewinnung durch das Internet, mit drei Angaben. Zwei Personen bevorzugen Informationen durch das Fernsehen.

### **3.2 Ergebnisse der Interviews mit Bürger\_innen mit Behinderung**

Neben Bürger\_innen ohne Behinderung werden zudem sechs Bürger\_innen mit Behinderung interviewt. Von ihnen haben fünf Personen eine kognitive Einschränkung und eine Person eine körperliche Behinderung. Die Personen wurden anhand dem zuvor beschriebenen Interviewleitfaden für Bürger\_innen mit Behinderung bzw. dem Interviewleitfaden in Leichter Sprache interviewt.

Bezüglich der Bekanntheit der UN-BRK geben zwei Personen an, diese zu kennen und vier Personen sagen, dass sie bisher noch nicht von der UN-BRK gehört haben. Die gleiche

Verteilung ergibt sich für den Bereich der Bekanntheit von Inklusion. Das Verständnis bezieht sich dabei vor allem auf das allgemeine Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung. In Bezug auf das Projekt der Stadt gibt eine Person an dieses zu kennen, den anderen fünf Befragten ist es nicht bekannt. Die Informationen über das Projekt der Stadt erhält die Person, der es bekannt ist, sowohl schriftlich, als auch durch die Mitwirkung im Behindertenbeirat.

Im Bereich der Wünsche und Bedarfe bezüglich Inklusion geben die Personen an sich mehr Sicherheit auf den Straßen der Stadt Castrop-Rauxel und Möglichkeiten einer Partnerschaft zu wünschen. Als weitere Wünsche und Bedarfe werden eine Erhöhung der Finanzierung, mehr Öffentlichkeitsarbeit in der Stadt und einen verbesserten Zugang zu Informationen, Hilfen u.A. genannt.

Die Ergebnisse der Frage nach den Wünsche und Bedarfen hinsichtlich des Projekts der Stadt zeigen, dass auch hier mehr Sicherheit auf den Straßen sowie Barrierefreiheit und die Finanzierung vorangetrieben werden soll.

Als mögliche Ideen für den Aktionstag werden Tombola, Trödelmarkt, Kaffee trinken und der damit verbundene kommunikative Austausch genannt. Weitere zu analysierende Kategorien sind die „Chancen“ und „Schwierigkeiten“ bezüglich der Teilhabe von Bürger\_innen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben. Dabei sind Mehrfachnennungen möglich. Die Ergebnisse der Kategorie „Chancen“ besagen, dass zwei Personen Chancen in ihrem kulturellen bzw. Freizeitleben sehen. Ein\_e Teilnehmer\_in gibt den Aspekt der Mobilität als Teilhabechance an. Eine weitere Person gibt an, dass eine Teilhabe von allen Menschen am gesellschaftlichen Leben zurzeit in keinem Bereich möglich ist. Insgesamt geben drei Personen an, zu dieser Frage keine Antwort zu wissen.

Auch in der Kategorie „Schwierigkeiten“ bezogen auf die gesellschaftlichen Teilhabe geben zwei der Befragten „Freizeit und Kultur“ an. Des Weiteren sind mit je einer Angabe „Mobilität“, „Barrierefreiheit“, „Wohnen“, „Vorurteile“ und damit verbundene Gewalt vertreten. Drei Angaben fehlen. Einhergehend mit den Schwierigkeiten werden auch in den Interviews mit Bürger\_innen mit Behinderung nach möglichen Verbesserungsvorschlägen gefragt. Die Auswertung ergibt den Wunsch nach mehr Toleranz und erneut den Wunsch nach einer Verbesserung der Barrierefreiheit öffentlicher Gebäude und des Straßenbaus mit je einer Angabe. Die übrigen Befragten machen zu der Fragestellung keine Aussage.

### 3.3 Interpretation der Interviewergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Interviews mit Bürger\_innen mit und ohne Behinderung interpretiert. Zum Abschluss sind die wesentlichen Erkenntnisse in einer Schlussfolgerung dargestellt.

#### 3.3.1 Interpretation der Ergebnisse von Bürger\_innen ohne Behinderung

In Bezug auf die Forschungsfrage werden die Ergebnisse sowohl hinsichtlich des aktuellen IST-Zustands, als auch hinsichtlich der resultierenden Wünsche und Bedarfe interpretiert.

##### IST-Zustand

##### *Fehlende Berührungspunkte*

Es wird deutlich, dass den Bürger\_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderungen bisher der Bezug zu Alltagssituationen mit Menschen mit Behinderung, sowie zu den Chancen und Schwierigkeiten dieser Personengruppe fehlt. Dies zeigt sich besonders bei den Angaben der Befragten zu den möglichen und erschwerten Teilhabebereichen von Mitbürger\_innen mit Behinderung. Mehr als drei Viertel können auf die Frage nach den Teilhabemöglichkeiten keine oder keine konkrete Antwort geben. Demnach scheint es, als habe sich die große Mehrheit der Befragten bisher nicht mit der tatsächlichen Lebenssituation von Menschen mit Behinderung in ihrer Stadt auseinandergesetzt. Gleiches lässt sich aus den Einschätzungen zu den Teilhabeschwierigkeiten ableiten. Auch hier kann die Mehrheit der Interviewteilnehmer\_innen keinen spezifischen Lebensbereich benennen, in dem es zu Teilhabeschwierigkeiten kommt. Fast genauso viele bewerten die Barrierefreiheit öffentlicher Gebäude und Plätze als unzureichend und sehen darin die Ursache für Einschränkungen in der gesellschaftlichen Teilhabe. Einige Angaben in dieser Kategorie beziehen sich außerdem auf die eingeschränkte Mobilität von Menschen mit Behinderung. Diese am häufigsten genannten Unterkategorien verdeutlichen, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung bei den Bürger\_innen ohne Einschränkungen bisher nur oberflächlich stattgefunden hat. Barrierefreiheit und Mobilität sind zwar wichtige Voraussetzungen für selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe, allerdings sind sie als Antwort auf die Frage nach Teilhabeschwierigkeiten eher als oberflächlich zu interpretieren. Barrierefreiheit und Mobilität sind zwei präsente Themen in der Öffentlichkeit, mit denen auch Bürger\_innen ohne Einschränkungen in ihrem Alltag konfrontiert werden, z.B. in öffentlichen Gebäuden. Eine aktive Auseinandersetzung mit der Thematik ist nicht notwendig, um diese Aspekte der Teilhabeschwierigkeiten zu benennen. Zu Lebensbereichen, die darüber hinausgehen, werden nur wenige Angaben gemacht.

Die Ursache für den mangelnden Bezug zur Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderung lässt sich, bei genauerer Betrachtung der Angaben zur Frage nach dem Kontakt zu ihnen, erahnen. Etwa ein Drittel berichtet im Alltag keinen Kontakt zu Bürger\_innen mit Behinderung zu haben oder gibt zu dieser Frage keine Auskunft. Fast zwei Drittel der Befragten haben hingegen in einem oder mehreren Lebensbereichen Kontakt zu Menschen mit Behinderung. Aber nur vier der Interviewteilnehmer\_innen stehen in einem freundschaftlichen Verhältnis zu ihnen. Die Mehrheit der Interviewteilnehmer\_innen gibt an, dass der Kontakt von beruflicher Art sei und somit nur in einem begrenzten Lebensbereich stattfindet. Weiterhin sagen acht Teilnehmer aus, Familienmitglieder mit Behinderungen zu haben. Allerdings wird daraus nicht ersichtlich, ob es sich um häufigen und engen Kontakt handelt. Dass nur ein so geringer Anteil der Befragten ein freundschaftliches Verhältnis zu Menschen mit Behinderung pflegt, kann ein Beleg für bestehende Berührungsängste und Unsicherheit oder auch Vorurteile ihnen gegenüber sein. Dafür sprechen auch die Antworten in der Kategorie der Teilhabeschwierigkeiten. Dort ist im Verlauf der Auswertung zusätzlich die Unterkategorie „Vorurteile/ Ängste“ eröffnet worden, da sie von den Bürger\_innen ohne Behinderung häufig erwähnt wird.

#### *Eingeschränkte und negative Betrachtung von Behinderung*

Möglicherweise trägt der geringe Bezug zu Menschen mit Behinderung dazu bei, dass die befragten Bürger\_innen Castrop-Rauxels diese besonders mit sichtbaren körperlichen Einschränkungen in Verbindung bringen, wie aus den Ergebnissen der Frage nach den Assoziationen deutlich wird. 45 Prozent der Angaben beziehen sich in diesem Bereich auf körperliche Behinderungen, die Wenigsten denken an psychische oder Lernbehinderungen. Niemand der Befragten assoziiert mit Behinderung eine gesellschaftliche Komponente. Vielmehr scheint die Sichtweise nicht nur eine einseitige, sondern auch eine eher defizitorientierte zu sein, die Behinderung der einzelnen Person und weniger den Umweltbedingungen zuschreibt. Das zeigt wiederum, dass sich Bürger\_innen ohne Behinderung tendenziell wenig mit der Thematik auseinandersetzen.

Neben der beschriebenen einseitigen Betrachtung von Behinderung scheint auch die darauf bezogene Sichtweise der Bürger\_innen ohne Behinderung eine zumeist negative Betrachtung zu sein. Die Ergebnisse veranschaulichen, dass die Lebensqualität, sofern eine Beurteilung in dieser Kategorie erfolgt, von den Befragten als nachteilig eingeschätzt wird.

#### *Unwissenheit*

Dass sich eine Vielzahl der Menschen ohne Einschränkungen in Castrop-Rauxel bisher nur wenig mit der Thematik Behinderung beschäftigt hat, zeigt sich darüber hinaus in den abgefragten Bereichen zur UN-BRK und zur Inklusion.

Obwohl die UN-BRK bereits 2009 von Deutschland ratifiziert wurde, haben nur knapp ein Drittel der Interviewteilnehmer\_innen im Vorfeld der Befragung davon gehört. Die meisten von ihnen können jedoch keine genauen inhaltlichen Aussagen wiedergeben und weniger als 50 Prozent derjenigen, die von der Existenz der Konvention wissen, geben an, Interesse an weiteren Informationen zu haben. Im abgefragten Bereich der Inklusion ergibt sich ein umgekehrtes Verhältnis. Zwei Drittel geben an, den Begriff *Inklusion* zu kennen. Wiederum zwei Drittel von ihnen bringen Inklusion allerdings fest mit dem Lebensbereich Schule in Verbindung.

In den vergangenen Jahren wurde in den Medien häufig über schulische Inklusion berichtet, während die UN-BRK weniger publik gemacht wurde. Der Mehrheit der befragten Bürger\_innen ist aber nicht bewusst, dass Inklusion sich nicht nur auf den schulischen Bereich beschränkt, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist.

Auch das Projekt der Stadt Castrop-Rauxel kennen nur wenige der Befragten. Es wird zum Zeitpunkt der Interviews in Zeitungsartikeln und im Internet darüber berichtet, doch kaum jemand scheint dies wahrzunehmen.

#### Wünsche und Bedarfe

Aus den Ergebnissen der Interviews wird deutlich, dass die Bürger\_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderung besonderen Wert auf die barrierefreie Gestaltung ihrer Stadt legen. Sie geben dies in der Kategorie der Verbesserungsmöglichkeiten für die gesellschaftliche Teilhabe, sowie in allen Unterkategorien der Kategorie „Wünsche und Bedarfe“ an. In dieser Kategorie wird der Fokus sogar mehr auf die Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit gelegt. Die Befragten sind sich bewusst, dass eine ausreichende Sensibilisierung für die Thematik Behinderung noch nicht erfolgt ist und wünschen sich dementsprechend eine umfangreichere Berichterstattung und Präsenz des Themas. Dadurch lassen sich Anreize schaffen für eine selbstständige, eingehendere Auseinandersetzung damit.

Darüber hinaus besteht ein Bedarf am stärkeren Einsatz von Fachkräften. Die Interviewteilnehmer\_innen nennen dies besonders in Bezug auf Inklusion, vor allem in der Schule. Einige sehen darin auch eine Möglichkeit zur Verbesserung von Teilhabechancen und eine Bedingung für den Erfolg des Projekts der Stadt. Im Zusammenhang mit der vermehrten Beschäftigung bzw. Einbindung von Fachkräften steht zudem häufig der Wunsch nach stärkerer Bereitstellung finanzieller Ressourcen.

Ein weiterer wesentlicher Bedarf und Wunsch der befragten Teilnehmer\_innen ohne Behinderung liegt in der Aufklärung bzw. Informationsvermittlung.

In der Unterkategorie „Verbesserungsvorschläge“ wird am zweithäufigsten der Gedanke

geäußert, dass Menschen ohne Behinderung Informationen zum Thema „(Leben mit) Behinderung“ benötigen und dass darüber eine stärkere Toleranz und Rücksichtnahme erreicht werden kann. Besonders deutlich wird der Wunsch nach Aufklärung in der Kategorie „Aktionstag“, aber auch in Bezug auf Inklusion. Etwa 40 Prozent der Befragten geben an, Interesse an weiteren Informationen zur UN-BRK zu haben. Das entspricht zwar nicht einer klaren Mehrheit, zeigt aber doch einen gewissen Informationsbedarf, der nicht ignoriert werden sollte.

Aufgrund der Angaben zur Art der Informationsgewinnung ist erkennbar, dass sich die teilnehmenden Bürger\_innen eine multimediale und abwechslungsreiche Ansprache in Form von schriftlichen Informationen, Vorträgen, Schulungen, Workshops, sowie Berichten und Artikeln im Internet und Fernsehen wünschen.

Bezug nehmend auf den IST-Zustand wird deutlich, dass außerdem das Verständnis von Behinderung und Inklusion erweitert und der Bezug zur Lebensrealität von Menschen mit Behinderung verbessert werden sollte. Dass Beeinträchtigung nicht automatisch Behinderung bedeutet und dass dies ein soziales Konstrukt und keine personenbezogene Eigenschaft eines Menschen ist, haben die Befragten noch nicht verinnerlicht. Eine Vermittlung dieser Betrachtungsweise ist notwendig, wenn sich ein Verständnis dafür entwickeln soll, dass Inklusion mehr bedeutet als gemeinsamer Unterricht und Inklusion eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe darstellt.

Neben der stärkeren Präsenz der Thematik und der damit einhergehenden Öffentlichkeits- und Informationsarbeit, erscheint es sinnvoll, vermehrt Kontakte zwischen Bürger\_innen mit und ohne Behinderungen anzuregen, beispielsweise über die „Unterstützung inklusiver Projekte“ wie es von einigen Befragten in Bezug auf das Projekt der Stadt angegeben wird. Auch die Gestaltung von Aktions- oder Begegnungstagen kann eine sinnvolle Strategie sein, um Menschen in einem heterogenen Umfeld zusammen zu bringen, in dem sie sich austauschen, mit- und voneinander lernen und Beziehungen knüpfen können.

Auf den Aktionstag der Projektgruppe wird im Kapitel vier eingegangen.

### **3.3.2 Interpretation der Ergebnisse von Bürger\_innen mit Behinderung**

Im folgenden Abschnitt erfolgt die Interpretation der Interviewergebnisse der befragten Bürger\_innen mit Behinderung. Aufgrund der geringen Teilnehmerzahl und dem unausgewogenen Verhältnis der Behinderungsarten, sind die Ergebnisse jedoch nicht repräsentativ, sodass die folgenden Aussagen nur auf die Stichprobe bezogen werden können.

## IST-Zustand

In den abgefragten Bereichen zur UN-BRK, zur Inklusion, sowie zu dem Projekt der Stadt zeigt sich kein ausgeprägteres Wissen seitens der Bürger\_innen ohne Behinderung. Allerdings fällt beim Vergleich der Antworten auf, dass die Interviewteilnehmer\_innen mit Behinderung, denen der Begriff Inklusion bereits bekannt ist, diesen nicht allein auf den schulischen Bereich beziehen. Für sie betrifft Inklusion das allgemeine Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung, womit sie den Inklusionsgedanken besser verinnerlicht haben.

Auffällig ist außerdem, dass die Befragten in den Kategorien der gesellschaftlichen Teilhabechancen und -schwierigkeiten ebenfalls häufig keine Angaben machten. Ein Grund dafür könnte sein, dass fünf der sechs Teilnehmer\_innen in einer Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderung und somit in einem geschützten Bereich leben. Daneben werden in der Kategorie der Teilhabeschwierigkeiten ebenfalls „Barrierefreiheit“, „Mobilität“ und „Vorurteile, Ängste“ und zusätzlich „Wohnen“ angegeben. Die Unterkategorie „Freizeit und Kultur“ ist hier, ähnlich wie in der Gruppe der Bürger\_innen ohne Behinderung, sowohl bei den Teilhabechancen als auch bei den Teilhabeschwierigkeiten mit gleich vielen Stimmen vertreten. Die Beurteilung von „Freizeit und Kultur“ hängt von der jeweiligen Einschätzung des Befragten zur Barrierefreiheit ab.

## Wünsche und Bedarfe

Die Ergebnisse der Gruppe der Interviewteilnehmer\_innen mit Behinderung haben keine Sättigung erreicht, doch die resultierenden Wünsche und Bedarfe der Stichprobe sind denen der Teilnehmer\_innen ohne Behinderung in einigen Aspekten sehr ähnlich.

Die Verbesserung der Barrierefreiheit ist wie bei den Bürger\_innen ohne ebenfalls für die Bürger\_innen mit Behinderung ein wichtiges Anliegen. Sie äußern dies im Zusammenhang mit dem Projekt der Stadt, sowie bei der Frage nach Verbesserungsvorschlägen für die gesellschaftliche Teilhabe. Ein weiterer Wunsch ist der verbesserte Zugang zu Informationen und Hilfen, was auch zur Barrierefreiheit zu zählen ist. Außerdem nennen die Befragten ebenso den Bedarf nach stärkerer Öffentlichkeitsarbeit und der Bereitstellung finanzieller Mittel.

Für den Aktionstag wünschen sich die befragten Menschen mit Behinderung den Austausch mit anderen Bürger\_innen ohne Behinderung. Auch hier besteht also ein Bedarf nach Kontakt. Zusätzlich wünschen sie sich mehr Sicherheit und Toleranz ihnen gegenüber im Stadtgebiet.

Im Folgenden Kapitel werden nun die Ergebnisse des Aktionstags erläutert.

## **4 Ergebnisse des Aktionstags**

In den folgenden Kapiteln werden die Ergebnisse des Aktionstags dargestellt, sowie interpretiert. Die Darstellung und Interpretation der Ergebnisse besitzen das gleiche Vorgehen. Zuerst werden die Feedbackbögen und anschließend die Klage- und Jubelwand dargestellt und interpretiert.

### **4.1 Darstellung der Ergebnisse des Aktionstags**

In diesem Unterkapitel werden die Ergebnisse des Aktionstags „Inklusion - eine Illusion?“ vorgestellt. Zuerst wird auf die Evaluationsmethode der Feedbackbögen eingegangen. Im Anschluss werden die Ergebnisse der freien Meinungsäußerung anhand der Klage- und Jubelwand dargestellt.

Wie bereits beschrieben, bestand der Feedbackbogen aus offenen und geschlossenen Fragen. Insgesamt standen sechs Fragen zu verschiedenen Themen zur Verfügung. Frage eins, fünf, sowie der zweite Teil der Frage sechs, waren offene Fragen. Diese befassten sich einerseits mit der Ermittlung, wie die Bürger\_innen von dem Aktionstag erfahren haben. Andererseits sollte geklärt werden, welche Angebote bezüglich der Vorträge, sowie Workshops angenommen wurden. Die Fragen zwei, drei, vier, sowie der erste Teil der Frage sechs waren geschlossen Fragen und beschäftigten sich mit der Kenntnis über Inklusion, sowie die Abfrage der Teilnahme an den Vorträgen und Workshops. Abschließend enthielt der Feedbackbogen ein Feld für Anmerkungen. Die Stichprobe umfasste zwölf ausgefüllte Feedbackbögen, welche zur Ergebnisermittlung zur Verfügung stehen.

Bei der ersten Frage konnten drei Oberthemen ermittelt werden. Diese Oberthemen sind TU Dortmund, Werbung (z.B. Flyer, Plakate, Zeitung) und Internetseite der Stadt Castrop-Rauxel (z.B. Homepage, Facebookseite). Die gegebenen Antworten stellt die Abbildung 8 dar.

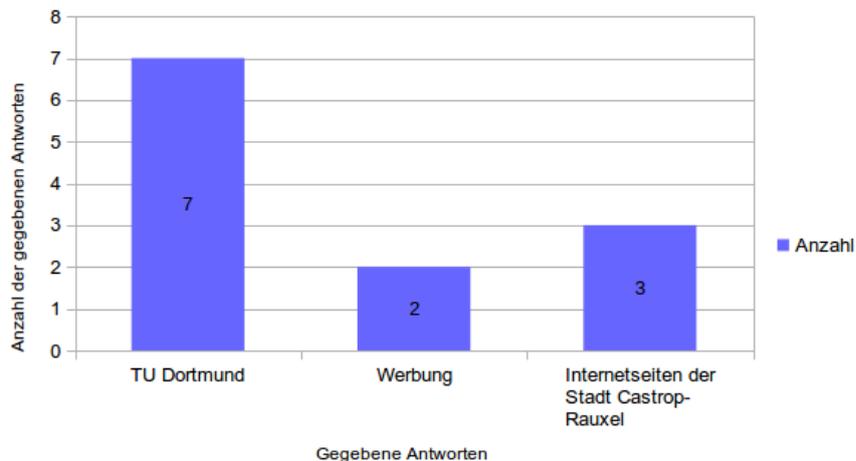


Abbildung 8: Darstellung der Ergebnisse von Frage 1: „Wie hast du vom Aktionstag 'Inklusion - eine Illusion!?' erfahren?“

Die Fragen zwei und drei beschäftigten sich mit dem Wissen über Inklusion. Frage zwei erfragte, ob die Befragungsperson vor dem Aktionstag schon etwas von Inklusion wusste. Vertiefend ging die Frage drei auf das neu erlangte Wissen von Inklusion ein und ermittelte ob die Befragungsperson nach dem Aktionstag mehr über Inklusion wusste. Frage vier erhob die Teilnahme an den Vorträgen auf dem Aktionstag. Abschließend wurde in Frage sechs die Teilnahme an den Workshops abgefragt. Diese Ergebnisse stellt die Abbildung 9 dar.

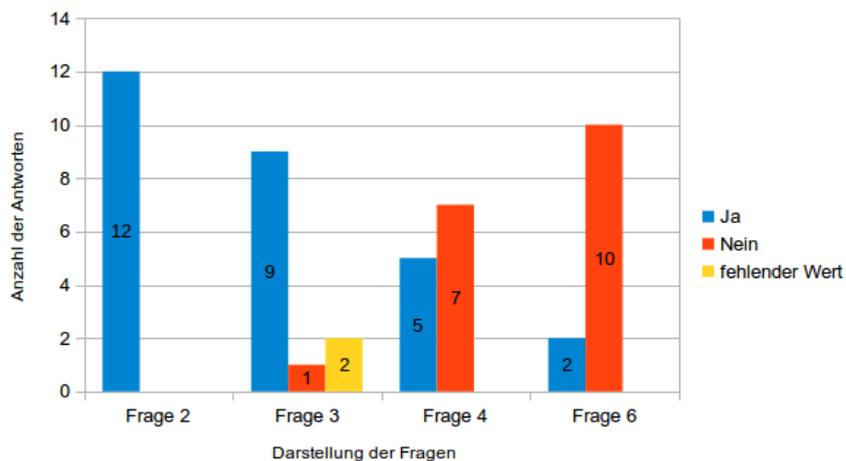


Abbildung 9: Darstellung der Ergebnisse der Frage 2, 3, 4 und 6

Frage fünf beschäftigte sich vertiefend mit der Teilnahme an den Vorträgen und erhob welche Vorträge besucht wurden. Die Ergebnisse sind in Abbildung 10 zu sehen.

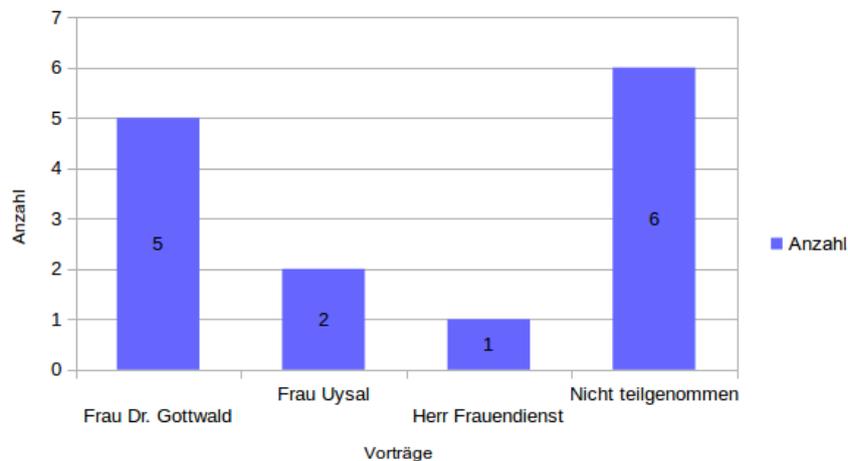


Abbildung 10: Ergebnisse der Frage 5

Frage sechs erfragte die Teilnahme an den Workshops. Im weiteren Verlauf des Feedbackbogens wurde diese Frage in zwei Teile aufgeteilt. Auf der einen Seite wurde gefragt, welcher Workshop am besten gefiel. Auf der anderen Seite welcher am wenigsten gefiel. Hierbei kamen viele verschiedene Antworten zu Stande. Die Ergebnisse werden in Abbildung 11 dargestellt.

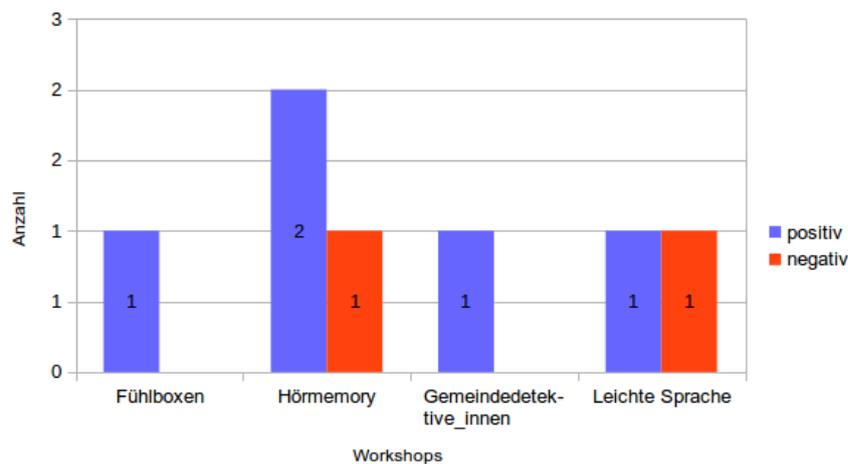


Abbildung 11: Ergebnisse der Frage 6.2

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Klage- und Jubelwand dargestellt. Die Aufzählung zeigt die Ergebnisse der Klagewand. Diese werden anhand von Oberthemen zusammengefasst und dargestellt.

1. Überdachter Bahnhofsvorplatz
2. Funktionstüchtige Fahrstühle
3. Leitsysteme im Stadtgebiet
4. Recht auf Schulwahl
5. Recht auf Integrationshelfer\_innen
6. Inklusive Kindergärten

Hieran werden die Äußerungen der Bürger\_innen zu Veränderungen innerhalb der Stadt Castrop-Rauxel deutlich.

Auf die Darstellung der Ergebnisse der Jubelwand wird in diesem Unterkapitel verzichtet, da dies eine Interpretation der Ergebnisse wäre.

Zu guter Letzt kann auf Aussagen aus Gesprächen mit den Studierenden während des Aktionstags zurückgegriffen werden. Diese Aussagen bestätigen nochmals die Ergebnisse der Feedbackbögen. Auf der einen Seite wurde den Studierenden ein Feedback über den Aktionstag gegeben. Dieses Feedback spiegelt die Ergebnisse der Jubelwand wieder, denn hierzu ist zu nennen, dass der Aktionstag gut organisiert wurde. Des Weiteren wurde angemerkt, dass eine Vielzahl von theoretischen sowie praktischen Angeboten vorlag, wodurch deutlich wurde, dass sich Inklusion nicht nur auf Schule beschränkt. Durch die Gespräche wurde ein neuer Aspekt angesprochen, dieser war, dass durch den Aktionstag auf die Arbeit und die AGs der Stadt aufmerksam gemacht wurde.

Auf der anderen Seite wurden Verbesserungsvorschläge zur Umsetzung von Inklusion im Stadtteil Castrop-Rauxel geäußert. Dabei wurden viele unterschiedliche Verbesserungsvorschläge genannt. Beispiele hierfür wären, tägliche Berichterstattungen in Form einer Kolumne über das Thema Inklusion in der Tageszeitung, damit Inklusion nicht in Vergessenheit bzw. in den Hintergrund gerät. Außerdem wurde geäußert, dass Inklusion nicht erst im Erwachsenenalter an die Bevölkerung heran getragen werden sollte, sondern schon im Kleinkindalter. Zusätzlich ist deutlich geworden, dass Inklusion nicht immer so im Fokus stehen sollte, denn dies kann Barrieren aufbauen anstatt sie abzubauen. Des Weiteren wurde vorgeschlagen eine Kooperation mit anderen Kommunen einzugehen um weitere Möglichkeiten zur Implementierung von Inklusion zu schaffen und möglicherweise aktiv Inklusion

in Schulen, Kindergärten, Gebäuden oder gemeinschaftlichem Leben zu fördern. Abschließend ist zu sagen, dass Inklusion nicht ohne Menschen mit Behinderung statt finden kann, denn Menschen mit Behinderung können aus einer anderen Sichtweise auf Barrieren hinweisen und so können dieses schneller und effizienter abgebaut werden.

## 4.2 Interpretation der Ergebnisse des Aktionstags

Dieses Unterkapitel beschäftigt sich mit der Interpretation der Ergebnisse. Zuerst werden die Ergebnisse der Feedbackbögen interpretiert. Im Anschluss werden die Ergebnisse der Klage- und Jubelwand beschrieben, sowie in Bezug auf unsere Forschungsfrage gesetzt.

Anhand der Frage eins deutlich, dass im Vorfeld zu wenig Werbung geschaltet wurde. Sei es dass zu wenig Plakate ausgehangen oder zu wenig Flyer verteilt wurden. Außerdem ist erkennbar geworden, dass die Stadt Castrop-Rauxel ihr Projekt „Kommunaler Aktionsplan Inklusion“ und deren Arbeitsgruppen zu wenig publik gemacht hat. Dies wird anschaulich daran, dass 1% der Befragten durch einen Arbeitskreis der Stadt Castrop-Rauxel von dem Aktionstag erfuhren. Wie bereits beschrieben, wurde für den Aktionstag zweimal Werbung gemacht.

Bezogen auf die Darstellung der Ergebnisse von Frage zwei und drei wird erkennbar, dass die Personen die an dem Aktionstag, sowie dem Feedback teilgenommen haben, schon im Vorfeld von Inklusion wussten. Jedoch wird erkennbar, dass der Aktionstag das Ziel, die Bürger\_innen über Inklusion aufzuklären erreicht hat, denn 75% der Befragten gaben an, erweitertes Wissen über Inklusion erlangt zu haben. Diese Ermittlung wird anhand der unten stehenden Grafik deutlich.

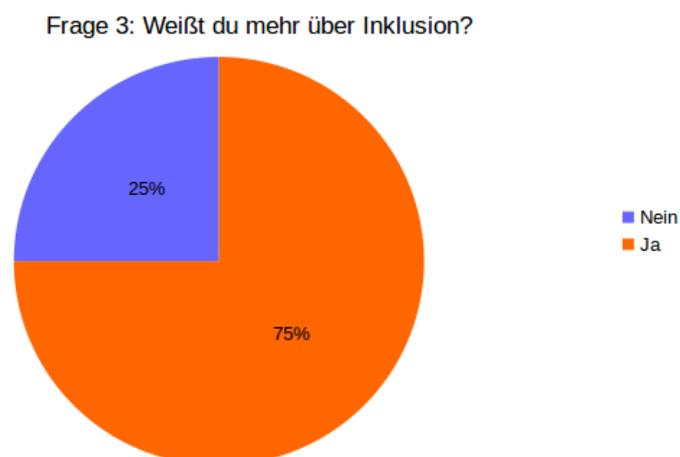


Abbildung 12: Ergebnisse der Frage 3

Die Darstellung der Frage sechs zeigt, wie viele Befragten an den Workshops teilgenommen haben. Es ist ersichtlich, dass die Teilnahme sehr gering ausfiel. Begründungen hierfür sind, dass der Inklusionpass vor allem von Kindern wahrgenommen wurde, die Feedbackbögen jedoch von Eltern oder erwachsenen Teilnehmer\_innen des Aktionstags ausgefüllt wurden. Anhand der Äußerungen im Feld für Anmerkungen wird deutlich, dass die Workshops des Inklusionspasses sehr gut angenommen wurden und das Ziel, Beeinträchtigungen kennen zu lernen und sich in die Rollen von Menschen mit Behinderungen hinein zu versetzen, erreicht wurde. Eine befragte Person äußerte:

„Die Workshops waren besonders interessant, weil man dadurch Behinderung bzw. Einschränkungen selbst erfahren konnte. Z.B., wie es ist nichts sehen zu können und sich trotzdem zurecht finden zu müssen.“ (Feedback 1, Anmerkungen)

Eine andere befragte Person merkte an, dass der Inklusionpass eine Möglichkeit gab, „Erfahrung[en] für Gesunde [zu sammeln], wie sich Behinderungen auswirken.“ (Feedback 2, Anmerkungen).

Zu guter Letzt sind die Ergebnisse des Felds *Anmerkungen* zu interpretieren. Anhand der Anmerkungen wird deutlich, dass der Aktionstag eine positive Rückmeldung erhalten hat und dieser gut organisiert war. Des Weiteren merkten die befragten Personen an, dass es viele Möglichkeiten gab um sich mit dem Thema Inklusion, sowie Behinderung auseinander zu setzen. Hierbei wurde das Projekt „ShowDown Germany“ als positives Beispiel für den Umgang mit einer Sehbehinderung im Bereich Sport erwähnt. Zusätzlich wurde die offene und freundliche Atmosphäre, sowie die schöne Mischung von Information, Mitmach-Möglichkeiten und Kommunikationsmöglichkeiten angemerkt.

Im Anschluss an die Interpretation der Feedbackbögen erfolgt nun die Interpretation der freien Meinungsäußerung anhand der Klage- und Jubelwand. Die Bürger\_innen von Castrop-Rauxel haben verschiedenste Wünsche bezüglich der inklusiven Gestaltung ihrer Stadt. Vordergründig wird deutlich, dass das Stadtbild inklusiver gestaltet werden muss, ein Beispiel hierfür ist, dass die Aufzüge sowohl an öffentlichen Orten aber auch in Gebäuden funktionstüchtig sein sollen. Hieran ist erkennbar, dass die Stadt Castrop-Rauxel einen Nachholbedarf bezüglich barrierefreier Zugänge hat. Ein weiteres Beispiel hierfür ist das gewünschte Leitsystem für sehbehinderte und hörgeschädigte Bürger\_innen. Ein weiterer großer Aspekt ist, dass die Integration von Kindern innerhalb von Kindergärten (KiGa) und Schulen besser organisiert und eine deutlich höhere Unterstützung erlangt werden soll. Dies wird vor allem an der Frage: „Wieso entfällt bei Kindern mit Behinderung das Recht auf freie Schulwahl?“ deutlich (Klagewand, Nr.4). Anhand dessen wird ersichtlich, dass sich die Bürger\_innen eine inklusive Beschulung wünschen und dass die von der Regie-

rung geforderten Umsetzungen noch nicht von der Stadt Castrop-Rauxel erfolgt sind. Die Jubelwand hatte den Zweck, dass die Bürger\_innen äußern konnten, welche inklusiven Angebote in der Stadt Castrop-Rauxel vorhanden sind bzw. welche inklusiven Gestaltungen bereits bestehen. Dieser Zweck wurde leider missverstanden und die Jubelwand wurde als Feedbackinstrument für den Aktionstag genutzt. Wie bereits oben beschrieben, wurden hier weitere positive Rückmeldungen bezüglich der Organisation geäußert. Daran ist zusätzlich erkennbar, dass der Aktionstag sein Ziel erreicht hat.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Idee des Aktionstags Inklusion und Behinderung den Bürger\_innen aus Castrop-Rauxel näher zu bringen und sie für das Thema zu sensibilisieren durchaus erfolgreich umgesetzt wurde. Zusätzlich wird deutlich, dass weitere Aktionstage zu den Themen Inklusion und Behinderung gewünscht werden. Abschließend kann gesagt werden, dass der Inklusionspass zusätzlich dazu beitrug, die Einschränkungen im alltäglichen Leben durch eine bestehende Behinderung wahrzunehmen und zu erfahren. So wurde erkannt, dass es nötig ist bestehende Barrieren abzubauen und Menschen mit Behinderung nicht als behinderte Menschen anzusehen, sondern als Teil der Gesellschaft und diese in das alltägliche Leben in der Gesellschaft mit einzubinden.

## 5 Projektergebnis: Handlungsempfehlung

Die Handlungsempfehlung der Projektgruppe 3.3 stellt das Produkt der Analyse aus den Wünschen und Bedarfen der Bürger\_innen Castrop-Rauxels dar und wird der Stadt Castrop-Rauxel überreicht. Die Handlungsempfehlung basiert auf den Ergebnissen der Leitfadeninterviews, welche in dem Kapitel 3 vorzufinden sind, sowie den Ergebnissen des Aktionstags „Inklusion – eine Illusion?“, welche in dem Kapitel 4 besprochen werden.

Die Handlungsempfehlung soll der Stadt Castrop-Rauxel dazu dienen, Handlungsmöglichkeiten für die Umsetzung hin zu einer inklusiven Gesellschaft aufzuzeigen, unter Berücksichtigung der Wünsche und Bedarfe der Bürger\_innen Castrop-Rauxels. Basierend auf den Ergebnissen der geführten Interviews mit den Bürger\_innen Castrop-Rauxels und dem veranstalteten Aktionstag „Inklusion – eine Illusion“ konnten Themenschwerpunkte zur Umsetzung einer inklusiven Gesellschaft herausgearbeitet werden:

1. Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf Inklusion und auf das Projekt der Stadt
  - Aufklärungen der Bürger\_innen über Inklusion, Behinderung und UN-BRK
  - Inklusive Veranstaltungen für die Bürger\_innen mit und ohne Behinderungen
2. Barrierefreie Gestaltung öffentlicher Gebäude und Plätze, sowie Infrastruktur
3. Zusätzliches Personal zur Umsetzung des Aktionsplans
4. Kooperation mit der TU Dortmund effizienter nutzen
5. Weitere Kooperationspartner\_innen mit einbinden
6. Arbeit in den Arbeitsgruppen effizienter gestalten

### *1. Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf Inklusion und auf das Projekt der Stadt*

Für die Umsetzung einer inklusiven Gesellschaft ist eine ausreichende Öffentlichkeitsarbeit fundamental. Es ist wichtig vor der konkreten Umsetzung von Inklusion die Bürger\_innen für die Thematik zu sensibilisieren, um auf Akzeptanz und Unterstützung bei der Umsetzung zu stoßen. Es sollte deshalb stets eine breite Berichterstattung sowie die Präsenz des Themas erhalten bleiben. Ferner wäre es sinnvoll diese Themen in Zeitungsartikel zur Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit, beispielsweise als Kolumnen, oder auf der Internetseite der Stadt zur Verfügung zu stellen. Hierfür ist es wichtig das Informationsmedium für alle Bürger\_innen zugänglich zu machen. Dabei ist zu vermerken, dass die Internetseite der Stadt Castrop-Rauxel barrierefreier gestalten werden muss. Es bietet sich daher an diese mit der Funktion zum Lesen in Leichte Sprache und mit Audiodateien auszustatten.

Des Weiteren bietet sich an persönlich mit den Bürger\_innen ins Gespräch zu kommen. Dafür wären beispielsweise Informationsstände in der Innenstadt eine Möglichkeit, um das Thema der Bevölkerung näher zu bringen. Zudem wäre es wünschenswert Veranstaltungen anzubieten, an denen Bürger\_innen mit und ohne Behinderung eine Möglichkeit haben Informationen über Inklusion zu sammeln und in Kontakt zu treten. Für den Erfolg der Umsetzung einer inklusiven Gesellschaft ist dieser Kontakt essentiell wichtig, um Vorurteile, Berührungsängste und Unsicherheiten abzubauen, welche laut der Bedarfsanalyse bei der Mehrheit der Bürger\_innen Castrop-Rauxels vorherrschen. Dabei sollten inklusive Veranstaltungen, ähnlich wie der schon umgesetzte Aktionstag „Inklusion - eine Illusion?“ angeboten werden, damit die Präsenz, Relevanz und der Zugang zu Inklusion in Castrop-Rauxel vorhanden bleibt. Zudem ist anzumerken, dass dabei der Fokus nicht immer zwingend auf Inklusion und Behinderung gelegt werden muss.

Um den Zugang zu der Thematik Inklusion zu erweitern und zu erleichtern, könnten solche Veranstaltungen schon in vorhandene Stadtfeste Castrop-Rauxels eingebunden werden. Hierbei könnten Workshops oder Selbsterfahrungsorte über Inklusion integriert werden, sodass eine noch breitere Masse von Bürger\_innen angesprochen werden kann. Grundsätzlich ist in Bezug auf die Öffentlichkeitsarbeit anzumerken, dass bei Berichterstattungen sowohl allgemeine Informationen über Inklusion vermittelt werden sollen, als auch Informationen zum aktuellen Stand des Aktionsplans. Somit ist gewährleistet, dass grundlegendes Wissen vermittelt wird und dieses in Kontext mit dem Aktionsplan gebracht werden kann. Dabei ist zu betonen, dass Inklusion als gesamtgesellschaftliche Aufgabe definiert werden muss, sodass klar wird, dass mit einer inklusiven Gestaltung der Gesellschaft nicht nur der Bildungsbereich angesprochen wird, sondern alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Es ist wichtig diesbezüglich darauf hinzuweisen, dass Inklusion als Bereicherung für alle Menschen anzusehen ist und nicht nur eine kleine Zielgruppe anspricht, sondern die gesamte Gesellschaft. *2. Barrierefreie Gestaltung öffentlicher Gebäude und Plätze, sowie Infrastruktur*

Die Verbesserung hin zu einer barrierefreien Gestaltung von öffentlichen Gebäuden, Plätzen und der Infrastruktur sind zwingend notwendig. Diese barrierefreie Umgestaltung sollte sich die Stadt als längerfristiges Ziel setzen, um einen optimalen Zugang zu Gebäuden und Plätzen für alle Menschen gewährleisten zu können. Hierbei sollte mit den Bereichen begonnen werden, welche von der Gesellschaft am meisten genutzt werden und somit von besonderer Relevanz für die erfolgreiche Gestaltung des alltäglichen Lebens sind. An dieser Stelle sollten auch weitere Behinderungsarten mit einbezogen werden.

Durch die Installation von Blindenleitsystemen oder Hörschleifen könnten bereits viele Barrieren abgebaut werden. Auch ausreichend lange Ampelphasen für Fußgänger, abgesenkte

Bordsteine und die Vermeidung von Kopfsteinpflasterung können erheblich zur Minderung von Barrieren beitragen. Vor allem aber bei der Planung neuer Gebäude oder bei möglichen Renovierungen sollte der Aspekt der Barrierefreiheit stets berücksichtigt werden. Neben dem Abbau baulicher Barrieren, die mit hohen Kosten verbunden sind, könnte bereits im kleineren Rahmen damit begonnen werden. Bei Stadtfesten könnte beispielsweise darauf geachtet werden, dass Gebärdendolmetscher\_innen bei Bedarf eingesetzt werden, um eine breitere Zielgruppe in das gesellschaftliche Leben einzubinden und zu erreichen. Ferner bietet sich bei öffentlichen Filmvorstellungen an, diese mit Untertitel zu zeigen. Auch Restaurants könnten dafür sensibilisiert werden Speise- und Getränkekarten im Brailleschrift anzubieten. Hinsichtlich der Barrierefreiheit in Bezug auf die Infrastruktur scheint eine Kooperation mit den Verkehrsverbänden unabdingbar. Grundsätzlich ist zu vermerken, dass sich der Abbau von Barrieren nicht nur auf den Versorgungsbereich (Behördengänge, Arztbesuche etc.) beziehen darf, sondern auch die Kultur- und Freizeitangebote für alle zugänglich gestaltet werden müssen, da dieses die wesentlichen Bereiche sind um mit seinen Mitmenschen in Kontakt treten zu können.

### *3. Zusätzliches Personal zur Umsetzung des Aktionsplans*

Während der Kooperation mit der Stadt, als auch bei der Bedarfsanalyse hat sich herausgestellt, dass kein\_e konkrete\_r Ansprechpartner\_in hinsichtlich der Umsetzung von Inklusion in Castrop-Rauxel vorhanden ist. Dadurch, dass viele Mitarbeiter mit einer geringen Stundenzahl in das Projekt involviert sind ist es schwierig eine Konstante in der Arbeit zu verzeichnen. Auch wenn das Engagement durchaus lobenswert ist, scheint eine Vollzeit- oder Teilzeitstelle dafür notwendig. Dies ist sinnvoll um eine\_n Verantwortliche\_n für das Projekt benennen zu können und Strukturen zu schaffen. Natürlich ist dies mit enormen Kosten verbunden, jedoch sollte bedacht werden, dass finanzielle Förderungen durch Dritte in diesem Bereich möglich sind.

### *4. Kooperation mit der TU Dortmund effizienter nutzen*

Da die Kooperation mit der Technischen Universität Dortmund voraussichtlich fortgeführt wird sollte aktiv an dieser gearbeitet werden. Neben einer Verbesserung der Kommunikation zwischen Universität und Stadtverwaltung, sollte über eine intensivere Zusammenarbeit nachgedacht werde. Durch regelmäßige Treffen zwecks Austauschs könnte erreicht werden, dass die Kooperation für beide Seiten rentabler genutzt werden kann. Hierbei bietet sich an von Beginn über konkrete Handlungsbereiche zu sprechen, damit eine erfolgreiche Arbeit garantiert werden kann. Auf diese Weise kann Problemen und Schwierigkeiten vorgebäugt werden. Grundsätzlich sollte über eine langfristige Vernetzung nachgedacht werden, da durch diese Kooperation Praxis und Theorie gut verbunden werden können. Hierbei sollten die Rollen auf beiden Seiten klarer verteilt und definiert werden. Ferner sollte die

Arbeit transparenter gestaltet werden. In diesem Zusammenhang bietet sich zu Beginn der Kooperation eine Art Vertrag an, in welchem Grundlagen der Zusammenarbeit schriftlich festgehalten werden. Der Fokus der Universität sollte dabei auf der empirischen Fundierung liegen, während sich die Stadt zur Aufgabe machen sollte die Forschungsergebnisse bestmöglich in die Praxis zu implizieren.

#### *5. Weitere Kooperationspartner\_innen mit einbinden*

Neben den bereits genannten potentiellen Kooperationspartnern (Universität, Verkehrsverband) ist eine grundsätzliche Vernetzung mit weiteren Institutionen höchst sinnvoll. Dies lässt sich in folgende Bereiche gliedern:

- a Abbau von baulichen Barrieren
- b Aufklärung
- c finanzielle Unterstützung
- d Träger der Behindertenhilfe

In Bezug auf den Abbau baulicher Barrieren (a) wären denkbare Partner\_innen für eine Zusammenarbeit Bauunternehmen sowie Wohnungsbaugesellschaften, die sich aktiv für Barrierefreiheit einsetzen wollen. Auch in diesem Kontext sind finanzielle Förderungen möglich. In einem kleinen Rahmen könnte man sich an die Sozialhelden e.V. wenden, welche sich seit einigen Jahren mit dieser Thematik auseinandersetzen. Im Zuge ihrer Arbeit sind beispielsweise die WheelMap, sowie die WheelRamp zu nennen. Ein Blick auf die WheelMap zeigt, dass in Castrop-Rauxel noch Handlungsbedarf besteht. Die erste WheelRamp wurde bereits auf dem Aktionstag verlost und hat schon gezeigt, dass das Café Antik davon profitiert.

Auch hinsichtlich der Aufklärung (b) über Inklusion und Behinderung sind die Sozialhelden e.V. gute Ansprechpartner\_innen. Diese bieten beispielsweise spannende Workshops an, welche auch in Schulen durchgeführt werden können. Eine Sensibilisierung der jungen Bevölkerung für die Thematik, so zeigen empirische Ergebnisse, scheint besonders sinnvoll, da so bereits Berührungängste und Vorurteile von Beginn an beseitigt werden können. Darüber hinaus initiiert die Stiftung Bürgermut immer wieder sogenannte „Opentransfercamps“, in welchen sich aktiv mit Inklusion auseinandergesetzt wird. Diese Veranstaltungen sind gedacht um Erfahrungsorte zu schaffen und den Austausch zu fördern. Auch hier könnten, durch eine Kooperation, Möglichkeiten entstehen die Bürger\_innen aus Castrop-Rauxel mit einzubinden. Desweiteren wäre eine Zusammenarbeit mit Partnerstädten sinnvoll, die bereits inklusiv arbeiten bzw. sich gerade im Prozess zu einer inklusiven Kommune be-

finden. Ein gegenseitiger Austausch aufgrund gemachter Erfahrungen kann den Prozess bereichern.

Da die Umsetzung von Inklusion immer wieder finanzielle Grenzen (c) aufweist, gibt es vielerlei Möglichkeiten durch Fördergelder unterstützt zu werden. Besonders gut geeignet erscheint dabei die Förderung der Aktion Mensch, welche beispielsweise die Finanzierung einer neuen Stelle unterstützen könnte. Hierbei ist anzumerken, dass dazu ein Anmelde- sowie Bewerbungsverfahren zu durchlaufen ist. Ferner müssen einige Voraussetzungen erfüllt werden. So ist z.B. eine Zusammenarbeit mit einem Träger essentiell.

In diesem Kontext sollte grundsätzlich über einer Kooperation mit (lokalen) Trägern der Behindertenhilfe (d) nachgedacht werden. Neben Mitarbeitern\_innen der Träger könnten so auch Menschen mit Behinderung aktiver in die Umsetzung von Inklusion eingebunden werden. Dies scheint für eine gelungene Umsetzung ohnehin unabdingbar, da über diese Zielgruppe permanent gesprochen wird. Da bislang keine aussagekräftigen und generalisierbaren Erkenntnisse hinsichtlich der Lebenslage von Menschen mit Behinderung vorliegen muss in diesem Bereich weiter agiert werden. Eine direkte Zusammenarbeit mit Menschen mit Behinderung als Experten\_innen in eigener Sache könnte ferner dazu beitragen, dass das bestehende, meist negativ behaftete, Bild von Behinderung in der Bevölkerung verbessert wird. Zudem ein ist erfolgreicher Projektabschluss nur möglich, wenn sowohl Menschen mit als auch ohne Behinderung zusammen an der Umsetzung von Inklusion arbeiten.

#### *6. Arbeit in den Arbeitsgruppen effizienter gestalten*

Neben den schon genannten Möglichkeiten Bürger\_innen in den Prozess mit einzubinden wäre es zudem wünschenswert die Arbeit in den Arbeitsgruppen der Stadt effektiver zu gestalten. Hier ist neben der momentan noch geringen Teilnehmer\_innenzahl ein eher unstrukturiertes Vorgehen zu beobachten. Da die zu bearbeitende Aufgabe zu Beginn des Projekts sehr offen formuliert wurde, wäre eine Spezifizierung dieser notwendig, damit Erfolge in der Arbeit verzeichnet werden können. Hierzu wäre es hilfreich ein Meilensteinplan zu entwickeln, welcher kurzfristige Zwischenziele und deren praktikable Umsetzung strukturiert darstellen kann. Strukturierung und konkrete Aufgaben könnten helfen, die Arbeitsgruppen attraktiver für kommende Interessenten\_innen zu gestalten und die Motivation für die jetzigen Teilnehmer\_innen zu verbessern. Momentan ist nämlich ein drastischer Rückgang der Teilnahme zu verzeichnen, welchem schnellstmöglich entgegengewirkt werden muss. An dieser Stelle ist nochmals mit Ausdruck anzumerken, dass nur unter Beteiligung der Bürger\_innen mit und ohne Behinderung von Castrop-Rauxel, außerhalb der Verwaltung, eine effektive Gestaltung des Aktionsplans möglich ist.

Abschließend ist zu sagen, dass die Stadt Castrop-Rauxel auf einem guten Weg ist Inklusi-

on auf kommunaler Ebene umzusetzen. Es besteht viel Potential welches jedoch noch nicht vollkommen ausgeschöpft ist. Unter Beachtung und Umsetzung der bisher aufgeführten Limitationen ist eine Verbesserung des Stadtbilds bezüglich Inklusion durchaus möglich.

## 6 Abbildungsverzeichnis

1	Kontakt zu Menschen mit Behinderung der Bürger_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderung . . . . .	5
2	Assoziationen zu Behinderung der Bürger_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderung . . . . .	6
3	Einschätzung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderung der Bürger_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderung . . . . .	6
4	Bekanntheit der UN-BRK bei den Bürger_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderung . . . . .	7
5	Bekanntheit Inklusion bei den Bürger_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderung . . . . .	8
6	Bekanntheit des Projektes „Kommunaler Aktionsplan Inklusion“ bei den Bürger_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderung . . . . .	8
7	Verbesserungsvorschläge zu Inklusion der Bürger_innen Castrop-Rauxels ohne Behinderung . . . . .	10
8	Darstellung der Ergebnisse von Frage 1 . . . . .	19
9	Darstellung der Ergebnisse der Frage 2, 3, 4 und 6 . . . . .	19
10	Ergebnisse der Frage 5 . . . . .	20
11	Ergebnisse der Frage 6.2 . . . . .	20
12	Ergebnisse der Frage 3 . . . . .	22